

gekennzeichnet, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 6) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., incl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Tischergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 103.

Hermannstadt, Freitag den 6. Mai 1898.

114. Jahrgang.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Kriegsglück

hat sich bei dem ersten ernsthaften Rencontre der feindlichen Geschwader in vernichtender Weise gegen die Spanier gewandt. Wie weitere Telegramme besagen, meldet Contre Admiral Montojo, daß das spanische Geschwader, welches bei Manila kämpfte, vollständig verloren ist. Die amerikanische Flotte hat sich vor Manila festgesetzt und dürfte zur Blockade schreiten. Man nimmt auch an, daß die Amerikaner demnächst ein Bombardement auf Manila eröffnen werden, weshalb zahlreiche Einwohner die Stadt verlassen.

In den Vereinigten Staaten hat die Nachricht von dem amerikanischen Siege große Begeisterung hervorgerufen, und in den Regierungskreisen zu Washington denkt man nach dieser ersten Seeschlacht über den Verlauf und Ausgang des Krieges noch optimistischer, als bisher. Soll doch ein Beamter des Marineministeriums seine Meinung dahin geäußert haben, er glaube, daß dieser Sieg zur Beendigung des Krieges führen werde, ohne daß es zu einem weiteren Seegefecht von Bedeutung komme!

Die Philippinen.

Durch den Kampf vor Manila ist im Augenblicke mehr als Cuba die spanische Inselgruppe der Philippinen im Vordergrund des Interesses. Die Philippinen liegen, westlich vom südchinesischen Meer und östlich vom Stillen Ocean umflutet, in gerader nord-südlicher Richtung zwischen Formosa und Borneo; sie bedecken, wenn man den Sulu-Archipel mitrechnet, eine Oberfläche von 296.182 Quadratkilometer, also etwas mehr, als das Königreich Italien und etwas weniger, als die Länder der österrösterreichischen Krone. Die Zahl der Inseln beträgt über 1200, von denen Luzon (105.919 Quadratkilometer) und Mindanao (96.310 Quadratkilometer) allein einen größeren Umfang haben. Die Küsten der Inseln sind reich an Buchten mit guten Ankergründen. Die Bevölkerung wird mit Einschluß von Her und Marine auf 7.670.000 Einwohner geschätzt. Manila, die auf Luzon gelegene Hauptstadt, hatte bei der letzten Volkszählung 1887 154.082 Einwohner, Waag 30.642, Liza 43.408, Banang 35.598 und Batolaga 35.587. Nach späteren Schätzungen betrug die Zahl der Bevölkerung 8.800.000, darunter etwa 16.000 Europäer, und in gewöhnlichen Zeiten eine Besatzung von ebenfalls 16.000 Mann mit der Genzarmerie und 2500 Matrosen. In der Armeedienst eine beträchtliche Anzahl Eingeborener. Es sollen etwa 100.000 Chinesen auf der Insel leben. Die eingeborene Bevölkerung ist sehr gemischt und spricht etwa fünfzehn Mundarten; die meisten Einwohner gehören zur malajischen Rasse; auch die Negritos und Negillos, die allmählich in ein Nomadenleben verdrängt wurden, sind zahlreich. — Die Verwaltung der Inseln steht unter einem Generalgouverneur und einem Generalcapitän; häufig sind beide Ämter vereint; die 43 Provinzen werden je nach ihrer Bedeutung von einem Gouverneur, einem Alcalde oder Commandanten verwaltet. Dem Generalgouverneur steht ein Verwaltungsrath zur Seite, dessen Mitglieder von der Regierung ernannt werden. Es ist eine Art unantworliches Ministerium mit Abteilungen für Finanzen, Marine, Generalcapitänat und Civilverwaltung. Nur wenige Städte haben, wie wir einem Berichte der „Edn. Sig.“ entnehmen, eine regelrechte Ortsverwaltung; viele haben einen eigenen Rath, der jedoch unter einem allmächtigen Untergouverneur (gubernatoreillo), zugleich Oberhaupt eines größeren Landgebietes, nicht zur Geltung kommt; diesem Beamten unterstehen dann die Befehlshaber der Dorfschaften, die wie er selbst von den Eingeborenen gewählt werden. Daneben gibt es ermählte Steuerjämmler, die cabezas de barangay, die indeß von der Regierung bestätigt werden müssen und nebenbei im Allgemeinen auf der Wahrung der Ordnung beauftragt sind. Der vor zwei Jahren auf dem südlichen Theile der Insel Luzon ausgebrochene Aufstand ist unstrittig auf die spanische Miswirtschaft zurückzuführen. Frühere Erhebungen fanden 1812, 1823, 1841, 1848, 1852

und 1872 statt; in letzterem Jahre wurde der Aufstand blutig unterdrückt. Hauptursachen der Aufstände sind die drückenden Steuern und die Herrschsucht der Geistlichkeit. — Bis zum Jahre 1810 hatte die spanische Philippinen-Gesellschaft auf den Inseln das Handelsmonopol. Vorher war es den Spaniern nicht leicht gewesen, den vorhergehenden geschäftlichen Einfluß der Chinesen zu brechen. Um 1810 betrug der Werth der Einfuhr auf den Inseln 5,3 Mill. Duros, der Werth der Ausfuhr 4,8 Mill.; dabei spielte das gemünzte Geld eine wichtige Rolle, indem die Philippinen von den Spaniern für die chinesischen und indischen Waaren Silber erhielten. Nachdem 1810 der europäische Handel zugelassen worden war, gingen 1834 die letzten Vorrechte der Gesellschaft ein, und das Geschäft konnte sich einigermaßen entwickeln. Inzwischen war der Handel im Jahre 1851 nicht viel weiter, als bis 7,4 Mill. Duros in der Ausfuhr und Einfuhr zusammen gelangt. Erst die Eröffnung des Suezkanals brachte einen lebhafteren Aufschwung: Ausfuhr 28, Einfuhr 23 1/2 Mill., zusammen 51 1/2 Mill. Dann kam bis 1889 ein Stillstand, worauf der Gesamtverkehr bis 1892 zwischen 55 und 56 Mill. schwankte, um 1893 auf 62 bis 63 Mill. zu steigen. In Ermangelung amtlicher Angaben nimmt man für die letzten Jahre einen Gesamtverkehr von 250 Mill. Mark, den Duro zum vollen Werthe von 4 M. gerechnet, an, was für eine Bevölkerung von beinahe 9 Mill. als gering zu betrachten ist. Der Handel Spaniens mit den Philippinen wird für 1895 auf 24,9 Mill. Pesetas Einfuhr von den Inseln und 25,7 Mill. Ausfuhr nach dort geschätzt.

England und die Vereinigten Staaten.

London, Ende April.

Man hat den Engländern oft vorgeworfen, sie seien „schlechte Europäer“ und man wird nicht verfehlen, ihre wirklich oder vermeintliche Haltung in dem spanisch-amerikanischen Conflict als schlagenden Beweis zu citiren. Ich glaube, daß diesem Vorwurf eine Thatsache zu Grunde liegt; ich bezweifle aber, daß den Engländern daraus ein Vorwurf gemacht werden kann. Die übrigen europäischen Nationen fühlen sich in erster Linie wohl als Deutsche, Franzosen, Italiener u. s. w., in zweiter Linie aber dann doch auch als „Europäer“ gegenüber dem Nicht-Europa. Sie fühlen instinctiv heraus, daß sie bei allen Differenzen unter sich doch auch starke gemeinschaftliche Interessen als Europäer haben und dieses Gefühl beinflusst ihre Beurtheilung der Weltvorgänge und wohl auch, wo ihm nicht nationale Interessen entgegen stehen, ihre Politik. Dieses Gefühl ist es auch, auf das der Zukunftstrraum von den „Vereinigten Staaten von Europa“ bauen muß. Zu dieser Union der Zukunft wird England so wenig gehören, als Rußland. Rußland war immer nur eine halb-europäische Macht und England hat sich dank der Entwicklung seiner Lebensbedingungen und seiner asiatischen Eroberungen im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte mehr und mehr von Europa abgewandt und seine Interessen und Ziele im fernem Osten und Westen gefunden. England geht der spezifisch europäischen Patriotismus völlig ab, einfach weil die Interessen und Bedingungen, aus denen er herauskeimt, in seinem Fall fehlen. Der englische Utopist träumt nicht von einem „Vereinigten Europa“, sondern von einem „Oceania“, einem Seereich, zu dem sich alle Zweige der großen angehörigen Rasse in einem großen freien „Commonwealth“ zusammenschließen sollen. Und als ein solcher Zweck gelten ihm mit Recht und Unrecht auch die Vereinigten Staaten von Amerika.

Nur wenn man diese allgemeine Erwägung festhält, wird man die Differenz recht verstehen, die unabweisbar in der Beurtheilung besteht, die der spanisch-amerikanische Conflict in England und im übrigen Europa gefunden hat. Spanien ist ein Glied des europäischen Körpers und appellirt als solches direct an die Sympathien der anderen continentalen Staaten. Erst aus einer Art Mithatpatriotismus, sehen sie (doch wohl nur Frankreich, sowie Portugal und allenfalls noch Oesterreich) unwillkürlich über die

spanische Schuld so viel als möglich hinweg, während sie für Alles, was an dem amerikanischen Vorgehen tadelnswürdig und hoffenswerth ist, die schärfsten Augen haben. In England liegt die Sache umgekehrt. Hier spricht keine „europäische“ Stimme für Spanien, wohl aber ein Gefühl der Rassenverwandtschaft und Blutgemeinschaft für die Vereinigten Staaten. Ihnen gehört daher die instinctive Sympathie des Engländers, und diese instinctive Vereingemommenheit färbt sein ganzes Urtheil.

Aber, wenn ich so zugebe, daß das englische Volk principieell das Vorgehen der „Staaten“ anders beurtheilt und beurtheilen muß, als die europäischen Völker, und daß Amerika bei ihm prima facie auf mehr Sympathie rechnen kann, als irgendwo sonst, so muß ich doch energisch davor warnen, die Aeußerungen der Londoner Presse als den wahren und ungeschminkten Ausdruck der englischen Volkstimmung anzusehen. Sie übertreibt die philamerikanische Stimmung auf's extravaganteste, sie stellt mit verschwindenden Ausnahmen die Sache so hin, als ob ein einmüthiges England auf Amerikas Seite stehe. Auf Grund eingehender Erkundigungen und persönlicher Unterhaltung mit Engländern aller Berufe und Stände kann ich versichern, daß es auch in England eine sehr starke prospanische Minorität gibt, und zwar eine Minorität, die sicher viel größer wäre, wenn nicht eben die Presse dem Lande so ausschließlich nur die amerikanische Seite der ganzen Frage gezeigt hätte. Daß die Presse selbst so durchweg philamerikanisch ist, läßt sich auf manche Ursachen zurückführen. In den Redactionen der großen Tageszeitungen und Revuen spielen radicale Freie, die alle für Amerika schwärmen, eine unverhältnißmäßig große Rolle. Amerika, das unsere Sprache spricht, kennen wir so viel besser, als Spanien, und was er denkt, fühlt und will, hat uns eine Masse von Zeitungscorrespondenten, die zum großen Theil selbst Amerikaner sind, Tag für Tag in Rosafleuchtung vorgeführt. Die schrecklichen Zustände auf Cuba boten einer Presse, die mit einem sensationellsten Publicum zu rechnen hat, ein seines Feld, und daß dabei der spanische Don die Rolle der unverbesserlichen Bösewichte spielen mußte, lag auf der Hand. Zum Schluß kommt ein gesunder politischer Instinct, der auch solche Blätter, die dem „Uncle Sam“ tüchtige Prügel von Herzen gönnen würden, ihre spanischen Sympathien kein faulerlich bei sich behalten und auf's ängstlichste jedes Wort vermeiden läßt, das er krumm nehmen könnte. Von Spanien, sagt man sich, hat England nichts zu fürchten und zu hoffen. Amerika dagegen ist unser bester Kunde und wäre Canadas wegen ein höchst gefährlicher Feind. In Europa haßt und beneidet man uns, und es muß uns daher Alles daran liegen, wenigstens die Vereinigten Staaten bei möglichst guter Laune zu erhalten. Wir haben dieser Rücksicht in der Venezuela-Affaire den eigenen Stolz geopfert, sollten wir deshalb das geringste Bedenken tragen, ihm platonische Sympathien für Spanien zu opfern.

Solche Erwägungen sind besonders für die Organe bestimmend, die für die oberen Classen und für den Handelsstand schreiben. Daß die große Majorität der Aristokratie und besonders der City im Herzen durchaus mit Spanien sympathisirt, scheint mir nicht dem geringsten Zweifel zu unterliegen, und wenn sie ihrer moralischen Entrüstung nicht öffentlichen Ausdruck gibt, sondern ihr nur im Privatgespräch Luft machen, so ist daran nur ein Patriotismus schuld, für den Englands Interesse als einziges Wahrzeichen gilt. Aufrechtig amerika-freundlich sind nur der untere Mittelstand und die Arbeiterclassen, wenigstens soweit sie radical sind. Es sind das die Kreise, die die armenische Verfolgung und die Ohnmacht Europas, ihr Einfluß zu gebieten, mit aufrichtiger Entrüstung erfüllt hat, Kreise, die principieell für Alle, die ein schweres Joch abzuschütteln suchen, Partei ergreifen und die ohne Scepticismus „Uncle Sam“ als das nehmen, als was er sich selbst gibt, als einen „Deceit“, dessen Motiv Humanität ist. In diesen Kreisen glimmen ferner die Erinnerungen an die eigenen langen Kämpfe gegen das „papistische“ und „graujame“ Spanien noch fort und für sie ist das Wort: „Blut ist dicker, als Wasser“ eine lebendige Realität. Sie kennen nicht, wie die besser unterrichteten oberen Classen, die wahren Gefühle, die Amerika bis heute England gegenüber begehrt hat, und sie

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.

(65. Fortsetzung.)

„Fräulein Firman hat Ernce, Pflanz zu nehmen.“ Was führt Sie denn zu mir?“ fragte sie ohne Umschweife.
 „Das will ich Ihnen sagen,“ erwiderte er offenerzig. „Nicht wahr, Sie halten Erail Manfell für unschuldig — ich auch.“
 „Das freut mich,“ rief sie und streckte ihm die Hand entgegen, die er verständnisvoll drückte. „Erail wäre ja nicht seiner Mutter Sohn, wenn er solche Unthat verüben könnte. Aber die Beweise sprechen alle gegen ihn, wie kommt es, daß Sie an seine Unschuld glauben?“
 „Ich habe mit ihm gesprochen und mit Fräulein Dore. Auch war ich zugegen, als sein Vertheidiger im Sterben lag.“
 „Herr Dorkut — was hat das damit zu thun?“
 Die verwunderte Frage vernichtete seine kühnen Hoffnungen; er schlug einen anderen Ton an.
 „Sie haben also den Rechtsanwalt nicht gekannt? Er war doch fast täglich im Hause Ihrer Cousine; haben Sie diese denn nie in Sibley besucht?“
 „Doch, einmal. Ich hatte auch die Ehre, ihn dort zu sehen, aber seine Bekanntheit machte ich darum noch nicht.“
 „Er war wohl stolz und verschlossen?“
 „Nicht besonders; nur wie man das in unserem Stande von solchem Herrn nicht anders erwarten kann.“
 Ernce holte tief Athem. Aus diesem leeren Brunnen schien wirklich nichts herauszupumpen.
 „Warum fragen Sie mich nach Herrn Dorkut? Hat etwa sein Tod Einfluß auf den Proceß des jungen Manfell?“

„Jawohl, das ist es eben,“ entgegnete Ernce schnell. „Wo hat denn Frau Klemmens die Bekanntheit des Rechtsanwalts gemacht? Wohl irgendwo im Westen?“
 „Nicht daß ich wüßte. Ich habe immer geglaubt, sie wären zuerst in Sibley bekannt geworden.“
 „Sie kamen doch aber Beide aus Nebraska, vielleicht hatten sie sich dort schon getroffen?“
 „Davon weiß ich nichts; meine Cousine hat es nie erwähnt.“
 „Es war für Ernce eine starke Gebuldsprobe, aber er ließ sich die Mühe nicht verdrißgen.“
 „Ich dachte, sie wäre in Toledo aufgewachsen,“ sagte er.
 „Jawohl. Sie war eine Waise und mußte früh für ihr Fortkommen sorgen. In einem Gasthaus in Swanson brauchte man eine Kellnerin und sie nahm die Stelle an.“
 „Um! Also doch in Nebraska! Liebt sie denn in der Stelle bis zu ihrer Verheirathung?“
 „Ich glaube wohl, aber aus jener Zeit weiß ich wenig. Wir sprachen nie darüber, es war ihr zu schmerzlich.“
 „Wohalb denn?“
 „Weil sie dort ihren Mann so früh verlor.“
 „So? — wissen Sie mir gar nichts Näheres darüber zu sagen?“
 „Nein, höchstens wäre mein Mutter im Stande gewesen, Ihnen Auskunft zu geben. Doch können wir sie nicht darum befragen, ohne sie allzu sehr aufzurufen. Ihre schon vorher schwache Gesundheit ist durch den Schrecken über die Ermordung meiner Cousine so erschüttert worden, daß die Mutter kaum mehr das Bett verläßt.“
 „Aber Sie haben ihr doch mitgetheilt, was sich weiter zugetragen, die Gerichtsverhandlung, Dorkut's Tod —“
 „Freilich; auch fragt sie mich, sobald sie sieht, daß ich die Zeitung lese, ob keine Nachricht aus Sibley darin steht. Ich vermeide es aber so viel wie möglich, den Proceß zu erwähnen; des Rechtsanwalts schreckliches Ende hat sie nämlich so ergriffen, daß ich ernstlich für ihren Verstand

fürchte. Sie geräth seitdem häufig in fieberhafte Unruhe und fährt ganz wie ein Reh.“
 „Das muß Ihnen ja recht Sorge machen; wie äußert sie sich denn zum Beispiel?“
 „Sie murmelt in ihrem geisteschwachen Zustand viel vor sich hin, was ich nicht verstehe, auch verpricht sie sich manchmal und sagt Frau Dorkut hat Frau Klemmens. Erst vorhin rief sie im Halbschlaf: Marie Anna, warum hast Du mir's gesagt, hättest Du doch Dein Geheimniß Emilian anvertraut. Nun muß ich ihr verschweigen, daß eigentlich Frau Dorkut —“ weiter kam sie nicht.“
 Ernce rieb sich vergnügt die Hände; der Brunnen war doch nicht ganz wasserleer.
 „Selbst?“ rief er, „aber für mich von großer Wichtigkeit. Glauben Sie mir, nicht von ungefähr bringt Ihre Mutter Dorkut's Namen mit dem ihrer unglücklichen Nichte in Zusammenhang; das muß eine tiefere Bedeutung haben, denn, ich sage Ihnen — Dorkut und kein Anderer war der Mörder der Witwe Klemmens.“
 „Ihr Mörder — nicht möglich!“
 „Es ist meine feste Ueberzeugung,“ versicherte Ernce feierlich. „Sobiel es ihm möglich schien, machte er hierauf Emilie Firman mit den Einzelheiten des Falles bekannt. Sie vernahm keine Erklärungen mit grenzenlosem Vertrauen.“
 „So verbirgt meine Mutter am Ende wirklich ein Geheimniß vor mir,“ rief sie. „Sollte ich es doch ahnen können, gewiß hat ihr das auf der Seele gelastet und sie so schwer bedrückt. Wer weiß, ob nicht der Briefumschlag etwas damit zu thun hat, den sie so ängstlich bewacht. Sie hält ihn stets unter dem Kopfkissen versteckt, seit sie das Bett hütet. Ich glaube, es seien die Briefe meines Vaters, aber —“
 „Trägt der Umschlag eine Aufschrift? Ich möchte wohl wissen, was darin ist?“
 „Wozu — hat das für Sie irgend ein Interesse? Gewiß würde die Mutter merken, wenn man das Papier entfernte, es könnte sie ängstigen und ihr schaden.“

find nicht weitläufig genug, um die Gefahren zu erkennen, die für England als einer großen amerikanischen Macht aus einer Verschmelzung Spaniens folgen müßten. Sie wissen nicht, daß „des Nachbarn Dach brennt.“

Reine englische Regierung kann heutzutage die Gefühle und Ansichten dieser Kreise mit Rücksicht auf ihre amerikanischen Sympathien würden über eine antiamerikanische Politik, selbst wenn sie sie wünschte, unmöglich machen. Sie sind aber auch nicht stark genug, um die englische Regierung bestimmen zu können, sich actio auf Amerikas Seite zu stellen. England wird eine strikte und unparteiische Neutralität beobachten und seine Hauptaufgabe darin sehen, die Rechte der Neutralen zu wahren und zu vertheidigen. Seine Politik dürfte sich in dieser Beziehung mit der Deutschlands decken, dessen Interessen ja hier mit den englischen offenbar Hand in Hand gehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Die Vertreter der süngarischen rumänischen Intelligenz versammelten sich am 1. d. in Oradizza, um zu der geplanten Wajendorer Feier am 15. Mai Stellung zu nehmen. Die überwiegende Majorität hat sich dahin ausgesprochen, daß eine derartige Demonstration weder ratsam, noch zeitgemäß sei.

Vom 3. d. wird aus Budapest berichtet: Die Kossuth-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt heute Abends unter dem Präsidium Franz Kossuth's eine Konferenz, in welcher der Vorsitzende meldete, daß der Minister des Inneren die in Hódvölgymény im Interesse des selbstständigen Zollgebietes einberufene Volksversammlung verboten habe. Die Partei betraute L. Gontaler damit, in dieser Angelegenheit eine Interpellation an den Minister des Inneren zu richten. Julius Lukats meldet, daß er in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit des spanisch-amerikanischen Krieges eine Interpellation einbringen werde, um die Regierung zu befragen, ob Oesterreich-Ungarn eine Neutralitäts-Erklärung abgegeben habe, und wenn nicht, weshalb dies nicht geschehen ist? Sodann verlas der Vizepräsident der Partei August Györy die Zuschrift, welche die Volkspartei in Angelegenheit der gegen Ludwig Kossuth gerichteten Schmähschrift Jelenpal's und Zimandy's an die Unabhängigkeits-Partei gerichtet hatte. Die Zuschrift hat folgenden Wortlaut: „Sr. Hochwohlgeborenen Herrn Reichstags-Abgeordneten August Györy, Vizepräsident der Unabhängigkeits-Partei, Budapest. Auf Ihre vom 1. d. datirte Zuschrift hat die Volkspartei folgenden Beschluß gefaßt: Die reichstägige Volkspartei nahm in ihrer, am 15. d. gehaltenen Konferenz den vom 1. d. datirten Beschluß der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei zur Kenntnis und erklärt, daß weder der Verfasser, noch der Uebersetzer der in Rede stehenden Broschüre Mitglieder der Volkspartei sind, und daß ihre literarische Thätigkeit von der Partei ganz unabhängig ist. Budapest, 15. April 1898. Mit patriotischem Gruß: Johann Molnar, Präsident der reichstägigen Volkspartei.“ Die Konferenz nahm diese Zuschrift mit Bedauern und Befremden zur Kenntnis. Es wurde hierauf noch eine Zuschrift der Gara-Zischgesellschaft verlesen, in welcher sich diese der allgemeinen Entrüstung wegen des Vorgehens Jimandy's und Jelenpal's anschloß. Die Verhandlung über den Gesandtenwurf betreffend die werthschätzlichen und gewerblichen Creditgenossenschaften wurde auf morgen Abends 6 Uhr verschoben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Meldung des „Sonderer Standard aus Berlin, wonach Sr. Majestät Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Besuchs in Wien mit Kaiser und Königin Franz Josef in Dresden die Erklärungen über die Neutralität Deutschlands in dem spanisch-amerikanischen Streitfalle und über die Möglichkeit einer späteren diplomatischen Intervention abgegeben hätte, als grundlos.

Die in Berlin eingelaufenen Madrider Nachrichten lauten schlimm. Die Straßenkundgebungen werden als fürchtbar bezeichnet. Ungehörige innere Erschütterungen sollen unmittelbar bevorstehen. In Barcelona, Valencia und Sevilla haben sich stürmische Unruhen ereignet. Vice-Admiral Farranga, Chef des Torpedogeschwaders, soll für den Fall des Zusammenstreffens mit dem amerikanischen Geschwader die Verantwortung für Alles, was geschehen könnte, abgelehnt haben. In Folge des enorm gestiegenen Agios wächst die spanische Getreideausfuhr und dadurch erhöhen sich auch die Getreidepreise außerordentlich. Eine Exportsteuer wird angeblich beabsichtigt. Auch eine Kohlenkrise droht. Wegen des unersichtlichen Agios verzichteten die Importeure darauf, Kohlen einzuführen. Die einheimische Kohle steigt fabelhaft im Preise. — Nach einem Madrider Telegramme des „Vocalanzeiger“ wurde der deutsche Volschakter, als er aus dem Casino kam, von einer zahllosen Menge enthusiastisch begrüßt.

„Strecken Sie ihr einen anderen Umschlag mit einem zusammengefalteten Papier unter das Kissen.“

„Weshalb soll ich sie täuschen?“

„Um Grauf Mansfeld zu retten.“

„Den jungen Mansfeld kann doch das unmöglich etwas angehen.“

„Wichtig ist weder leeres Papier in dem Umschlag noch alte Briefe Ihres Vaters — vielleicht enthält er irgend eine Urkunde — einen Trauschein zum Beispiel.“

„Einen Trauschein?“

„Ja eine Verschönerung der Heirat von Frau Klemmens mit Herrn Dukt. Wäre das der Fall, so könnte man ohne allzu großen Scharfsinn vorherzagen, daß die Folge davon Grauf Mansfeld's Freisprechung sein würde.“

„Marie Anna — Herrn Dukt's Frau? unmöglich!“ rief Emilie Firmen erregt; schon stand sie auf der Schwelle des Schlafzimmers.

„Es sind schon weit unvorbrechlichere Dinge in dieser Welt geschehen,“ entgegnete Gyrc mit überlegenem Achseln; „Frau Klemmens kann sehr wohl Frau Dukt gewesen sein.“

„Nun vermochte Emilie Firmen ihre Neugier nicht zu bezähmen. Sie ließ den Detectiv stehen und schlich leise an das Bett ihrer Mutter. Bald kam sie mit gerötheten Wangen zurück.“

„Ich habe den Umschlag,“ rief sie hervor und nahm aus der Schürze ein Paket, das sie mit fliegendem Haß öffnete.

Eine Anzahl dicht beschriebener Blätter lagen darin.

Capitel XLIV.

Die Witwe Klemmens.

Die Feist, welche Gyrc verlangt hatte, war vorüber. Vor dem Bezirksanwalt standen die Detectivs, um ihm Bericht zu erstatten.

„Nun, haben Sie gefunden, was Sie suchten?“ fragte Ferris gespannt.

„Mein Verdacht hat sich bestätigt,“ war Gyrc's Erwiderung. „Dukt hat in der That Frau Klemmens umgebracht, weil sie seiner Heirat mit Imogen Dare im Wege stand — denn sie war seine eigene Frau.“

„Dukt's Frau?“

„Ja, und zwar schon seit vielen Jahren, schon ehe sie nach Sibley kam.“

Ferris glaubte zu träumen.

„Sie lernten sich während ihres Aufenthalts im Westen kennen,“ nahm jetzt Gyrc das Wort. „Der arme Schulmeister verliebte sich in die hübsche Kellnerin und bereubete sie, ihn zu heiraten, aber die Ehe geheim zu halten; damit sie ihre einträgliche Stelle in dem Gasthaus nicht verliere. Hierin tritt schon seine kalt berechnende Natur zu Tage.“

„Und sie wurden wirklich getraut?“

„Sie stehen im Register.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine officielle Depesche aus Havannah meldet, daß das amerikanische Geschwader verschwunden ist. Man glaubt, daß es gegen Key-West dampft.

Das amerikanische Kriegsschiff „Rashville“ hat am Freitag den spanischen Dampfer „Argonauta“, an dessen Bord sich an zwanzig spanische Officiere und Soldaten befanden, mit Beschlag belegt. Das Schiff „Argonauta“ war auf der Fahrt von Botabano nach Cienfuegos begriffen.

Die „Central News“ melden aus Madrid: Der Gouverneur von Manila erhielt durch Vermittlung des britischen Consuls in Manila von Amerika das Ultimatum, binnen vierundzwanzig Stunden Manila mit sämtlichen Kriegsvorräthen zu übergeben. Die spanische Regierung soll in Folge der Ausichtslosigkeit des Widerstandes unmittelbar vor der Abschneidung des Kabels den Gouverneur zur Uebergabe autorisirt haben.

Nach der Meldung eines Bostoner Journals hätte Präsident Mac Kinley die amtliche Nachricht des Admirals Dewey von der Uebergabe von Manila erhalten. — Ein von der Wallstreet News Company verbreitetes Telegramm aus Hongkong theilt mit, daß Manila gefallen sei. Die amerikanische Flagge wehe auf den Philippinen.

„Nowoje Wremja“ tritt der Erklärung des „Temp“, wonach sich die Mächte anschlössen würden, sich zu geeigneter Zeit in den spanisch-amerikanischen Streit einzumischen, skeptisch entgegen und bemerkt, es sei leicht zu sagen, die Mächte müßten eine Verhöhnung der streitenden Parteien anstreben. Eine ganz andere Frage aber sei, wie dies bei den gegenwärtigen Verhältnissen, welche Europa veranlassen, einsoche Zuschauer des spanisch-amerikanischen Krieges zu sein, ausgeführt werden könnte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Mai.

(Verleihung.) Seine k. u. apbstolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Torbauer unitarischen Seelsofger Johann Albert, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Kirche und des Gemeinwels erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den abjolvirten Professur-Candidaten Jrad Bazelli zum Bibliotheks-Official an der Klausenburger Franz-Josefs-Universität ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrer Ludwig Balogh von der Berezspatoker zur Maros-Ujvarer, Karl Venebel von der Maros-Szent-Benedekter zur Zöbifer Staats-Elementarschule versetzt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Gintoser Comitates Josef Szab für den Maros-Ujvarer Bezirk des Unteraltseiner Comitates mit der hiesigen landwirtschaftlichen Richterhaltung betraut.

(Befähigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Sagen des Klausenburger Fortbildungsvereines der gewerblichen Jugend unter Zahl 42.002 L. Z. mit der Einrichtungs-Clausel versehen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubt, daß der Advocat Dr. Clemens Barbul, mit dem Siege in Dees, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Zur Eröffnung der Baron Bruckenthal'schen Gemälde-Sammlung.) Obwohl die Restaurir-Arbeiten in der Gemälde-Galerie noch nicht beendet sind und auch die bisher vorgenommenen und durchgeführte Neuaufstellung der Gemälde insofern nur als eine provisorische genommen werden muß, als unterdessen der bekannte Wiener Kunsthistoriker Dr. Frimmel zur Revision und Näherbestimmung der Gemälde gewonnen worden ist, infolge deren wesentliche Verschiebungen in der jetzigen Aufstellung voraussichtlich sein werden, so wird die Galerie aus Rücksicht für das kunstliebende Publicum doch schon in diesem Jahre eröffnet. Um das Publicum mit dem gegenwärtigen Stand der Gemälde-Sammlung einigermaßen bekannt zu machen, diene Folgendes zur Kenntniß: 1. Von 1234 Gemälden der Galerie sind im Ganzen über 900 Bilder theils in Wien, theils an Ort und Stelle vom k. Rath und Custos der k. k. Akademie der bildenden Künste Eduard Gerisch restaurirt worden, darunter gegen 400 Bilder, welche mehr oder minder schwer verlehrt waren — mehrere waren schon als „zerstört“ ausgeschieden —; 100 Bilder befinden sich gegenwärtig in Wien zur Restaurirung. 2. Der Ausgang zur Gemälde-Galerie ist aus dem Vorderhaus in das Mittelgebäude verlegt worden, hauptsächlich aus dem Grunde, um dem Publicum einen ununterbrochenen Rundgang und damit eine zusammenhängende Betrachtung der einzelnen Schulen zu ermöglichen. 3. Die Aufstellung nach Schulen (deutsche, niederländische, italienische — im Anschluß daran französische, spanische etc.) — heimische Kunst ist beibehalten worden, dagegen die Nummerirung nicht abschließend mit jeder Schule, wie bisher, sondern fortlaufend von 1—1234 durchgeführt. Da durch die gegenwärtige Neuaufstellung der Bilder in den einzelnen Schulen nicht unbedeutende Verschiebungen vorgenommen wurden, so sind die bisherigen Galerie-Kataloge mit den alten Nummern für die Benützung unbrauchbar geworden. Ein neuer Galerie-Katalog wird erst herausgegeben werden können, wenn die oben erwähnte Revision beendet sein wird.

(Abend-Unterhaltung.) Der hierortige Gesangs-Club „Eintracht“ hält nächsten Samstag den 7. d. im Gasparavillon des Hermannsgartens eine mit Concert, Theater und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung ab. Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten einschließlich des Tanzens für Herren à 60 kr. und für Damen à 40 kr. sind im Club-Local (Friedrich Speck, Heltauergasse 51), bei Carl Binder (Entengasse 9), A. Schimelpfennig (Elisabethgasse 64), Eduard Trieb (Burggasse 8) und Ludwig Kwanika (Große Bachgasse) im Vorverkauf, an der Abend-Casse für Herren à 70 kr., für Damen à 50 kr. zu haben. — Das Programm zählt folgende Nummern: 1. „D wunderjel'ge Frühlingzeit“, Männerchor v. Fr. Wt. 2. „Wer ist unfer Mann?“, Männerchor v. Jöllner. 3. „Abenteurer einer Stunde“, Schwank in einem Aufzuge. 4. „Abendgebet“, Männerchor v. L. Krueger. 5. „Der Plagregen als Eheprocurator“, Poffe mit Gesang in drei Aufzügen. 6. „Jagdlieb“, Männerchor v. Kallwoda.

(Sogenannter denaturirter Spiritus) ist — wie Professor Dr. G. Jäger's Monatsblatt berichtet — nicht nur zu Genusszwecken untauglich, sondern wirkt auch als Brenn-Spiritus durch den Giftigkeitsgehalt schädlich, weil luftverpeitend.

(Radislaus-Kinderheim.) Am 9. Mai findet in Cirkvenicza die feierliche Eröffnung des Kinderheims statt, welches die menschenfreundliche Pietät des Erzherzogs Josef und seiner Gemahlin zur Erinnerung an ihren verstorbenen Liebling Radislaus gestiftet hat. Das erzherzogliche Paar wird der Eröffnungsfestfeier anwohnen und hat daselbst auch zahlreiche Gäste aus der Hauptstadt Budapest, wie auch aus der kroatischen Hauptstadt zu dieser Feier geladen.

(Vier Menschen ertrunken.) Man schreibt aus Galgocz: Am 1. Mai kamen fünf italienische Arbeiter aus der jenseits der Waag gelegenen Ortschaft Szokoloc, wo sie unter der Leitung des Bauunternehmens Raja Angello Wasserarbeiten ausführen, nach der am bestbesetzten Waagener gelegenen Gemeinde Drahoz und thaten sich in einem Wirthshaus gütlich. In angeheitertem Zustande setzten sie sich in einen Kahn, um sich von einem Bauern Namens Galpar Spol nach Szokoloc rudern zu lassen. Spal war gleichfalls betrunken und ruderte zu ungeschick, daß der Kahn umkippte und alle sechs Insassen in die Waag stürzten. Vier Italiener, sämtlich Familienväter, kamen um, der Tagelöhner und ein Italiener wurden gerettet.

(Ungarische Pferdebezüge des Czars.) Der Czar hat von dem Dombodarer Gutsbesitzer Josef Döry acht prächtige ungarische Pferde von dem Betrag von 16.000 fl. antaufen lassen. Die Pferde wurden am 2. d. von einem Beamten des russischen Hofes übernommen und nach Petersburg transportirt.

(Vergiftung durch Schwämme.) Der Arbeiter Martin Wagner in Budapest ist am 3. d. Mittags eine aus Schwämmen zubereitete Suppe, nach deren Genuß sich Vergiftungs-Symptome zeigten und Wagner von so schwerem Unwohlsein befallen wurde, daß er von den freiwilligen Rettern in's Rochus-Spital überführt werden mußte. In der That enthielt der Suppenrest eine starke Dosis des giftigen rothen Fiegenzschwammes. — Am 3. d. erschien eine D-Blisterin mit einem Korb Schwämme, die sie feilbot. Drei Familien kauften gemeinschaftlich den ganzen Vorrath. Die Schwämme wurden gekocht, gegessen und alsbald erkrankten sämtliche Mitglieder dieser Familien, zusammen 16 Personen, unter Vergiftungs-Symptomen. Die Erkrankten waren: Josef Radics Bildhauer, seine Frau und 6 Kinder, Karl Wagner, Steinmetz, dessen Frau und zwei Kinder, Martin Fuchs, Steinmetz, seine Frau und zwei Kinder. Glücklicherweise wurden noch rechtzeitig die Polizei und die Freiwillige Rettungsgesellschaft verständigt. Die Rettungsgesellschaft, deren Aerzte constatirten, daß die genossenen Schwämme giftig waren, nahm sofort bei den erkrankten Personen Magenwäsungen vor und verabreichte ihnen Gegenmittel, so daß es gelang, 15 Personen zu retten. Nur der Steinmetz Karl Wagner mußte schwer krank in's Rochus-Spital überführt werden. Die Polizei jagdet nach der Verkäuferin der giftigen Schwämme.

(Ein österreichisch-ungarisches Kriegsschiff für Cuba.) Aus Pola wird berichtet: Zum Schutze der Unterthanen unserer Monarchie während des amerikanisch-spanischen Krieges wird der Torpedo-Kammkreuzer „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ in kürzester Zeit nach Cuba begeben. Der Marine-Commandant, Viceadmiral Freiherr v. Spaun, hat die Indienststellung dieses Schiffes bereits telegraphisch verfügt, und an dessen Ausführung wird mit feberhafter Thätigkeit Tag und Nacht gearbeitet. Zu den hauptsächlichsten Arbeiten gehört neben der für eine so weite Reise notwendigen Einrüstung großer Mengen von Kohlen, Lebensmitteln und Munition noch der neue Außenbord-Antrieb des ganzen Schiffes mit weißer Farbe als der für Seereisen in die Tropen am besten geeigneten, während „Kaiserin Maria Theresia“ bermalen wie alle übrigen nicht auf transatlantischen Reisen befähigten Schiffe schwarz angestrichen ist. Wenn das Commando des Kammkreuzers „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ zugebacht ist, wurde noch nicht bekannt gemacht. In Marinekreisen wird als der ausersichene Commandant dieses Schiffes der Vorstand der Operations-Kanzlei im Marineministerium, Linien-Schiffs-Capitän Ritter v. Ripper, genannt. Zum Stellvertreter des Schiffes-Commandanten und zugleich Gesamt-Detail-Officer ist der Linien-Schiffs-Lieutenant Vincenz Eder v. Pöbäl ausersichent. Weiter wurden noch zur Einrüstung telegraphisch bestimmt: die Linien-Schiffs-Lieutenants: Hermann Wackerth, Egon Klein, Gustav Witschit, Peter Ritter Nisfeld v. Gleichenheim, Theodor Sterk Eder von Schmidheim, die Linien-Schiffs-Fähnriche Hieronymus Graf Coloredo-Mannsfeld, Alfred Burckert, Paul Lufmann, Werner Freiherr v. Marschall, Alphonse de Respaldozza, die Secunden Kurt Reiser, Alfred Leithe, Stefan Markovic von Gernac, Friedrich v. Zimmer, Robert Szuboritz, Max Galtwood, Richard Wolgar, Gustav Klima, Richard Schönthal, Arthur Eder v. Rizzo, Ludwig Stefan v. Reiff, Corant Borg v. Palos, der Linien-Schiffs-Arzt Dr. Josef Ullmann, der Corvetten-Arzt Vladimir Werbenec, die Maschinenleiter Heinrich Hinterberger, Michael Müller, Heinrich Ribalschewich, Karl Schlittermann und Friedrich Walter, sowie der Maschinen-Ingenieur Karl Koller. Der Kammkreuzer „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ wird den Central-Kriegshafen Pola wahrscheinlich gegen den 7. d. M. verlassen, doch ist der Tag der Abreise nach Cuba noch nicht endgiltig festgesetzt. Die Person, daß dieses Schiff zum Schutze der Königin-Regentia von Spanien bestimmt ist, und nach einem spanischen Hafen, also nicht nach Cuba, abgehen soll, ist nicht zutreffend. Die „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ hat 5200 Tonnen Displacement, Maschinen mit 7000 indicirten Pferdekraften, 32 Geschütze und Torpedo-Lancierrohre.

(Was aus einem Aprilscherz werden kann!) Im Berlin für die Förderung des Local- und Straßenbaumwesens hielt am 25. v. der durch seine Brückenbauten bekannte Herr Ernst Gaertner einen interessanten Vortrag über die Jungfrauabahn. Der Vortragende, ein Freund und Schulcollege des Erbauers Guyer-Zeller, ist vor Kurzem von einer Reise aus der Schweiz zurückgekehrt und kennt die Geschichte des großen Werkes von seiner Entstehung bis auf den heutigen Tag. Die Idee toudte bekanntlich zuerst als Aprilscherz im Jahre 1886 in der „Bürcher Ztg.“ auf, und heute sind die Arbeiten bereits so weit vorgeschritten, daß ihre Vollendung mit Sicherheit angenommen werden kann. Die Restauration in Lauterbrunn und die offene Strecke bis zum Eigergletscher, sowie die elektrische Locomotive sind bereits fertig, und diese erste Section soll bereits im diesjährigen Sommer dem Verkehr übergeben werden. Der Tunnel ist einige Hundert Meter fertig gebohrt und die gemachten Erfahrungen lassen eine sehr günstige Resultat erhoffen. Bisher wurden die aufgewendeten Kosten nur vom Erbauer selbst bestritten; auf Grund der Fremdenstatistik und unter Annahme des durch die Concession limitirten Fahrpreises von 45 Francs für die Berg- und Thalbahn ist eine 6-procentige Verzinsung des Betriebscapitals zu erwarten. Der instructive Vortrag, der durch viele Planfiguren und durch Projectionsbilder illustriert war, zeigte Daurath Gaertner als einen vorzüglichen Conferenzler.

(Ein eben so wohlgenährter, wie gewichtiger Verein) ist der seit einem Jahre in Berlin bestehende „Verein der Siebenmonatskinder“, der in dem Restaurant von Biedert, Tempelhof Ufer 30, seine regelmäßigen Sitzungen abhält. Der Club besteht aus 16 Mitgliedern, die zusammen das respectable Gewicht von 41 Centnern haben. Aufnahmefähig sind nur Männer, welche das Minimalgewicht von 25 Pfund aufweisen. Die Mitglieder des Clubs sind fast ausschließlich Schlächtermeister und Restaurateure, aber auch ein Bauer gehört ihm an, der die Fierde des Vereines ist und als solche 360 Pfund wiegt. Bei einem Ausflug, den die 16 Herren kürzlich in zwei Kremlern unternahmen, wurden an Eßvorräthen 25 Pfund Schabfleisch, 1 1/2 Centner Schweinrippchen und Eisbein, 6 Pfund Butter, diverse Brode, Bröckchen und Würste mitgenommen und unterwegs von den 16 Mann völlig verzehrt. Die Ausfäße des Vereines können überhaupt nur per Kremler ausgeführt werden, da es verschiedenen der Mitglieder unmöglich ist, durch die Thüre der Eisenbahn-Campes in diese hineinzugelangen. Ein Clubmitglied, ein Restaurateur, kann übrigens von sich sagen, daß er wohl die gewichtigste Familie Berlins besitzt, da er 260 Pfund, seine 30-jährige Frau 310 Pfund, Beide zusammen also 5 Centner 70 Pfund wiegen. Der Vorsitzende des Clubs ist der annähernd 3 Centner schwere Freischlächter Bäcker.

(Käser Todessehungen vor Duellen) erzählt Garaffi im „Goffaro“ interessante Details. So ist bekannt, daß Caballotti vor seiner verhängnisvollen Zweikampfe mit Macola überzeugt war, daß er fallen würde, und daß ihn namentlich die Zahl 33 — es war sein dreiaunddreißigstes Duell — beängstigte. Der Tochter eines Freundes schrieb er ein Gedicht in's Album, das mit den Worten schloß: „Ein dunkles Schicksal will, daß ich kämpfe und sterbe,“ und seinem Kollegen Abgeordneten Votto sagte er bestimmt: „In ein paar Tagen wirst Du mir die Aehrenkerne halten.“ — Garaffi's Freund, der Journalist Domenico Votto, der vor langen Jahren im Pifolen-Duell mit dem Director der „Gazetta del Popolo“, Dr. Bottero, fiel, äußerte vor dem Duell: „Ich gehe, mich todt-schießen zu lassen.“ „Anfin!“ erwiderte G. „Ja wohl, todt-schießen! und zwar bin ich daran zum Theil selbst schuld. Ich habe das Duell gerade aus Pifolen gewollt. Ich werde also fallen.“ — „Was sagen Sie da

Hochachtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich ein
Schuhwaaren-Filiale
 im „Hotel Neurihrer“

errichtet habe. Ich bitte das geehrte Publicum, Notiz davon zu nehmen und mich mit zahlreichem Besuch zu beehren.

Mein Princip ist, streng solide und gute Waare sowohl im Hauptgeschäft Heltauergasse Nr. 24, als auch in dem Filiale zu führen. Den geehrten Kunden gebe ich die Versicherung, daß sie nur solid und gut bedient werden und daß meiner Waare niemals ein anderer Name beigelegt werden wird, als derjenige, den sie auch in Wirklichkeit verdient.

Um nur schleunigeren Absatz zu erzielen, habe ich von heute an in beiden Geschäften bei jedem **Cassa-Geschäft 10% Cassa-Scanto** eingeführt, und zwar bei nicht erhöhtem, sondern dem bei mir eingeführten gewöhnlichen Waarenpreis, was für die p. t. Kunden eine gewiß nicht zu unterschätzende Ermäßigung und somit ein vorteilhafter Kauf ist. [246] 15-15

Um zahlreichem Besuch bittet

hochachtungsvoll

M. Bachholzky.

Erste und älteste
Kinderwagen-Fabrik,
 Eisenmöbel und Bettwaaren
K. Weinberger, Wien,
 VI/1, Mariahilferstrasse 87 a.
 Kinderwagen von fl. 4.- } aufwärts.
 Kinderbetten „ „ 7.- }
 Specialität: Kastenbetten auf Sprungfedern, gepolstert, fl. 13.50.
 Preislisten gratis. (284) 3-5



Kossuth Lajos-Bitterwasser,
 das heilsamste, wirksamste, mildeste und angenehmste aller Wässer.
 Analytisch und empfohlen von den berühmtesten medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes.
 In allen besseren Mineralwasser-Handlungen und Specerei-Geschäften zu haben.
 Preis per Kiste — 25 Flaschen — fl. 2.50, 11 Kisten fl. 25.—.
 Frische Füllung immer am Lager.



Comptoir und Lager:
Wilhelm Fleischmann,
 Budapest, Csengeri-utca 52.
 Vertreter in allen größeren Orten Ungarns gesucht.
 Bestellungen werden prompt ausgeführt. (851) 2-10

Gara és Társa,
 Hauptcollecteure,
 Budapest, Karlsring Nr. 11.
 Die Gewinnst-Ziehung erster Classe der großen I. ung. Classen-Lotterie findet am 11. und 12. Mai d. J. statt. In dieser aus 6 Classen bestehenden Lotterie werden wieder viele Millionen gewonnen. Die planmäßige Einlage 1. Classe beträgt

für ein ganzes Los	fl. 6.—
„ halbes „	„ 3.—
„ viertel „	„ 1.50
„ achte „	„ .75

Bestellungen werden prompt ausgeführt.
 Gara és Társa, Hauptcollecteure der ung. Classen-Lotterie, Budapest, Karlsring Nr. 11. [306] 3-3

PUMPEN FEUERSPRITZEN
 für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten, für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,
Glocken und Glockenstühle
 für Kirchen, Schulen etc.
 Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen erzeugt und empfiehlt die
BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),
 BUDAPEST, VI., KÜLSÖ VÁCZIÚT 45. [73] 14-40
 Preiscurante und Kostenanschläge gratis und franco.

1.000,000 Kronen sind zu gewinnen.
 EINE MILLION

Verzeichniss
 aller 50.000 Gewinne der 2ten ungarischen Classen-Lotterie.
 Der grösste Gewinn beträgt laut §. 9 des Spielplanes
1.000,000 Kronen.
 Eine Million
 Speciell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

Gewinne	Kronen
1 à	600.000
1 à	400.000
1 à	200.000
2 à	100.000
1 à	90.000
1 à	80.000
1 à	70.000
2 à	60.000
1 à	40.000
5 à	30.000
1 à	25.000
7 à	20.000
3 à	15.000
31 à	10.000
67 à	5.000
3 à	3.000
432 à	2.000
763 à	1.000
1238 à	500
90 à	300
47350 à	200, 170, 130, 100, 80, 40 Kronen.

50.000 Gewinne u. Prämie im Betrage von **13.160.000 Kr.** welche in sechs Classen gezogen werden.

Die enorme Summe von Einer Million Kronen baares Geld beträgt laut §. 9 des Ziehungs-Programmes der grösste Gewinn in der
2-ten Königl. Ungarischen priv. Classen-Lotterie,
 welche ausserordentliche günstige Gewinn-Chancen den Losbesitzern bietet; sie enthält nur
100.000 Original-Lose und **50.000 Geldgewinne.**
 Die Hälfte aller Lose muss gewinnen. Alle 50.000 Gewinne sind in hier nebenstehender Liste aufgeführt und werden unter Controlle der Regierung in sechs rasch aufeinanderfolgenden Abtheilungen ausgelost, worauf die Be-

träge an den glücklichen Gewinner in baarem Gelde ausgezahlt werden.
 Wir verkaufen nur Originallose zu nachstehenden Originalpreisen:
Ganze Originallose für fl. 6.—
Halbe „ „ 3.—
Viertel „ „ 1.50
Achtel „ „ 0.75
 Sofort nach Empfang des Betrages durch Postanweisung versenden wir die bestellten Originallose, gültig für die erste Ziehungs-Abtheilung. Auf Wunsch erfolgt die Zusendung auch gegen Nachnahme.
 Jeder Loszusendung wird das Original-Ziehungs-Programm beigelegt und nach jeder Ziehung empfangen unsere Kunden sofort die Original-Ziehungsliste.
 Tausende werden oft an gewagten Unternehmungen riskirt, wobei der in Aussicht stehende Gewinn sehr fraglich

ist. Man riskire demnach einen verhältnissmässig kleinen Betrag für den Ankauf eines Loses, wodurch man plötzlich grosse Capitalien gewinnen kann.
 Unser Losvorrath ist nur sehr gering und dürfte baldigst vergriffen sein, wir empfehlen demnach, mit den Bestellungen nicht zu säumen und dieselben möglichst sofort, jedenfalls aber bis
spätestens 11. Mai d. J.,
 an welchem Tage die Ziehung beginnt, direct zu senden an das
Haupt-Lotterie-Bureau
Fehér Lajos és Társa,
 Budapest, Gizella-tér 5.

ZIEHUNGS-PROGRAMM:

Erste Classe	Zweite Classe	Dritte Classe	Vierte Classe	Fünfte Classe	Sechste Classe
Einlage Kronen 12.— Ziehung: 11. u. 12. Mai 1898.	Einlage Kronen 20.— Ziehung: 7. u. 8. Juni 1898.	Einlage Kronen 32.— Ziehung: 6. u. 7. Juli 1898.	Einlage Kronen 40.— Ziehung: 3. u. 4. August 1898.	Einlage Kronen 32.— Ziehung: 24. u. 25. Aug. 1898.	Einlage Kronen 24.— Ziehung: 14. September bis 13. October 1898.
Gewinne Kronen 1 à 60000 1 à 20000 1 à 10000 1 à 5000 3 à 2000 6000 5 à 1000 5000 8 à 500 4000 30 à 300 9000 50 à 100 5000 2900 à 40 116000 3000 Gew. Kr. 2400000	Gewinne Kronen 1 à 70000 1 à 25000 1 à 10000 1 à 5000 3 à 3000 9000 5 à 2000 10000 8 à 1000 8000 20 à 500 10000 60 à 300 18000 1900 à 80 312000 4000 Gew. Kr. 4770000	Gewinne Kronen 1 à 80000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 30000 5 à 5000 25000 8 à 2000 16000 10 à 1000 10000 70 à 500 35000 4900 à 130 637000 5000 Gew. Kr. 8980000	Gewinne Kronen 1 à 90000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 30000 5 à 5000 25000 8 à 2000 16000 10 à 1000 10000 70 à 500 35000 3900 à 170 663000 4000 Gew. Kr. 9340000	Gewinne Kronen 1 à 100000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 30000 5 à 5000 25000 8 à 2000 16000 10 à 1000 10000 70 à 500 35000 3900 à 200 780000 4000 Gew. Kr. 10610000	Grösster Gewinn im glückl. Falle Kronen 1.000.000 (Eine Million) 1 Pr. Kr. 600.000 600.000 1 Gew. à 400.000 400.000 1 à 200.000 200.000 1 à 100.000 100.000 1 à 60.000 60.000 1 à 40.000 40.000 2 à 30.000 60.000 3 à 20.000 60.000 20 à 10.000 200.000 50 à 5.000 250.000 400 à 2.000 800.000 720 à 1.000 720.000 1.000 à 500 500.000 27.800 à 200 5.560.000 30.000 Gew. u. Pr. Kr. 9.550.000

Bilanz.

Einnahme 1000000 Lose I. Classe à Kronen 10 97000 „ II. „ „ 18 93000 „ III. „ „ 30 88000 „ IV. „ „ 38 84000 „ V. „ „ 30 80000 „ VI. „ „ 22 Kronen 13.160.000	Excl. Collee-tionsgebühr Kr. 2. 1000000 1746000 2790000 3344000 2520000 1760000 Kronen 13.160.000	Ausgabe 3000 Gewinne I. Classe 4000 „ II. „ 5000 „ III. „ 4000 „ IV. „ 4000 „ V. „ 30000 „ VI. „ 50000 Gewinne und eine Prämie Kronen 13.160.000	2400000 4770000 8980000 9340000 10610000 9550000 Kronen 13.160.000
---	--	---	--